



Pressegespräch

81. Jahrestag der Befreiung

am 13. April 2026, 10.30 Uhr
Staatskanzlei des Landes Brandenburg

P R E S S E M A T E R I A L

INHALT

Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Statement von Stiftungsdirektor Axel Drecolli	2
Projekt „Verfolgung durch Formular“	3
Digitalstrategie 2030	4

Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen

81. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des Konzentrationslagers Sachsenhausen	6
Ausstellung „Verflochtene Geschichten. Nachkommen erzählen	8

Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten Pressegespräch 81. Jahrestag der Befreiung, 13. April 2026	1
90. Jahrestag der Gründung des KZ Sachsenhausen	9
Workshop „Partisanen als ‚Werwölfe‘. Wirklichkeit, Wirkung, Folgen“	10
Das Geschichtsprojekt „Doc.Lab“	11
Neubau des Besuchs- und Bildungszentrums	12
Wiederaufbau der Lagermauer	12
Veranstaltungsprogramm 2026	13
Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück	
81. Jahrestag der Befreiung des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück	16
18. Europäische Sommer-Universität Ravensbrück	18
Die Sanierung des Zellenbaus beginnt	19
Veranstaltungsprogramm 2026	20
Gedenkstätten Brandenburg an der Havel	
81. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des Zuchthauses Brandenburg-Görden	22
Zehn Jahre inklusive Führungen	23
Veranstaltungsprogramm 2026	23
Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam	
Gedenkveranstaltung und Ausstellungseröffnung am 15. August	25
Veranstaltungsprogramm 2026	26
Gedenkstätte Lieberose in Jamlitz	
Veranstaltungsprogramm 2026	28
Besuchsstatistik 2025	29
Haushalt 2026	32



Statement von Axel Drecoll, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten:

„81 Jahre nach der Befreiung der Konzentrationslager und Haftanstalten steht die Erinnerungsarbeit in Brandenburg wie im gesamten Bundesgebiet vor enormen Herausforderungen. Die etwa 100 historischen denkmalgeschützten Bauwerke der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten müssen instandgehalten oder saniert werden. Zum Teil werden neue Gebäude benötigt, um den zahlreichenden Besuchenden adäquate Geschichtsvermittlung und pädagogische Programme bieten zu können. Hohe Energiepreise, steigende Personalaufwendungen und andere Kostensteigerungen engen die finanziellen Handlungsspielräume der Gedenkstätten ein. Hinzu kommen die erheblichen gesellschaftlichen und politischen Verwerfungen, die durch den wachsenden Zuspruch für rechtsextreme Positionen und einen steigenden Antisemitismus gekennzeichnet sind. Dies spüren wir auch in den großen Gedenkstätten, wo die Zahlen rechtsextremistisch bzw. antisemitisch motivierter Vorfälle steigen, auf die die Institutionen reagieren müssen. Sie sind zwar in Relation zu den Gesamtzahlen der Besuchenden immer noch als gering zu bezeichnen, die Zuwachsraten und die atmosphärischen Veränderungen in den letzten Jahren sind gleichwohl besorgniserregend.

Wir sind daher dankbar für die Unterstützung der brandenburgischen Landesregierung. Durch Zuschüsse in Millionenhöhe kann das neue Besuchsinformationszentrum und Seminarhaus sowie die veränderte Verkehrsinfrastruktur der Gedenkstätte Sachsenhausen realisiert werden. Wir rechnen 2029 mit einer Fertigstellung. Zudem kann mit Geldern von Bund und Land der historische Ort Lieberose in Jamlitz zu einer Gedenkstätte ausgebaut werden. Das Architekturbüro h.e.i.z.Haus Architektur und Stadtplanung aus Dresden ist nach einem jüngst abgeschlossenen Vergabeverfahren mit dem Bau eines Funktionsgebäudes beauftragt worden.

Vor allem durch zahlreiche Drittmittelprojekte sind die Gedenkstätten der Stiftung in der Lage, ein innovatives und breitgefächertes Diskussions- und Vermittlungsprogramm anzubieten. Im Bereich kultureller Bildung rufen Projekte wie „Sound in the Silence“ oder „MusikMachtGeschichte“ zur Partizipation auf und ermöglichen barrierearme Zugänge zu den historischen Themen für Gruppen aller Altersstufen. Das Projekt Doc.Lab richtet sich an Jugendliche, die sich forschend und künstlerisch mit der Zeit unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg in Ostdeutschland auseinandersetzen.

Die Arbeit im digitalen Raum ist ein weiterer Drittmittelschwerpunkt, dessen Bedeutung auch in Zukunft zweifellos hohe Relevanz zukommen wird. Mit einem vielschichtigen Programm arbeitet die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten in diesem Bereich und strebt einen weiteren Ausbau an. Dazu gehören Online-Ausstellungen oder crossmediale Vermittlungseinheiten, die Entwicklung so genannter Serious Games, aber auch die Weiterentwicklung einer grundlegenden Digitalstrategie für die gesamte Stiftung. Sie ist ab diesem Jahr durch eine Förderlinie des brandenburgischen Kulturministeriums im Rahmen einer Kooperation mit Expertinnen und Experten aus diesem Bereich möglich. Die Gesamtsumme der derzeit laufenden Drittmittelprojekte beträgt rund 2.729.000 Euro; davon sollen in diesem Jahr rund 1.115.000 Euro verausgabt werden.

Wir freuen uns außerordentlich, dass auch in diesem Jahr Überlebende der Konzentrationslager den beschwerlichen Weg auf sich nehmen konnten, um mit uns den Jahrestag der Befreiung zu begehen und der ermordeten Kameradinnen und Kameraden zu gedenken. Sie berichten von der Verfolgung, ihren Erfahrungen und geben Einblicke in ihre Lebenswege. Ihnen gilt unsere besondere Aufmerksamkeit und ihrem Andenken und dem der zigtausenden Opfer in den ehemaligen Haftanstalten ist unsere Arbeit verpflichtet.

Um das Gedenken wachhalten und die Verbrechen Geschichte auch in Zukunft erforschen und vermitteln zu können, braucht die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten mehr Unterstützung. Insbesondere der Bund muss im Rahmen von Sonderfinanzierungen Hilfestellungen leisten. Grundlage jeder Gedenkstättenarbeit sind die historischen Orte, deren Erhalt dringend notwendig ist, sowie zeitgemäße Informations- und Lernangebote. Beides erfordert eine entsprechende finanzielle und personelle Ausstattung.“

Verfolgung durch Formular. Wie die Bürokratie des NS-Staates Verbrechen organisierte. Dimensionen, Kooperationen, Netzwerke

Nach der Eröffnung der überarbeiteten Dauerausstellung im T-Gebäude in Oranienburg 2024 zur Geschichte der „Inspektion der Konzentrationslager“ beginnt in diesem Jahr das Projekt „Verfolgung durch Formular. Wie die Bürokratie des NS-Staates Verbrechen organisierte. Dimensionen, Kooperationen, Netzwerke“. Mit Hilfe von drei einander ergänzenden Teilprojekten soll der immer noch weithin unbekannt zentrale Täterort der KZ-Verbrechen stärker im öffentlichen Bewusstsein verankert werden, und zwar nicht zuletzt im lokalen und regionalen Umfeld. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf den bürokratischen Aspekten der Planung und Organisation der Verbrechen in den Konzentrationslagern.

Mit dem ersten Modul soll die transnationale Dimension der Verwaltungs- und Steuerungsbehörde der Konzentrationslager stärker sichtbar gemacht werden.

Dazu werden virtuelle Darstellungen und ein Online-Angebot entwickelt sowie ein länderübergreifender Austausch und Begegnungen gefördert. Das zweite Modul umfasst die Einrichtung eines Kreativlabors am historischen Ort im T-Gebäude. Dieser Gestaltungsraum für neue, insbesondere multimediale und digitale Erinnerungs-, Aufarbeitungs- und Vermittlungsformate kann für die Projektarbeit vor Ort genutzt werden. Das dritte Modul ist eine Wander- und Wechsausstellung, die die Mitwirkung lokaler und kommunaler Verwaltungsbehörden an den NS-Verbrechen thematisiert. Sie soll vor allem in brandenburgischen Einrichtungen der öffentlichen Verwaltungen und in verwandten Institutionen gezeigt werden.

Von 1938 bis 1945 befand sich im sogenannten T-Gebäude am heutigen Heinrich-Grüber-Platz in Oranienburg in unmittelbarer Nähe des KZ Sachsenhausen der Sitz der „Inspektion der Konzentrationslager“, die von hier aus das System der Konzentrationslager verwaltete und steuerte. Zuletzt rund 100 SS-Angehörige bestimmten über die Lebensbedingungen in den Lagern, sie organisierten die Ausbeutung durch Arbeit, ordneten Strafmaßnahmen und Misshandlungen von Häftlingen an und koordinierten Mordaktionen. Gleichzeitig sorgten sie für Schulung, Besoldung und Ausstattung des Lagerpersonals. Hierfür entwickelte die KZ-Inspektion einen bürokratischen Apparat mit Zuständigkeiten, Abläufen und einem eigens geschaffenen Formularwesen.

Das Projekt mit einer Laufzeit von drei Jahren wird zu gleichen Teilen vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien und vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg von 2026 bis 2029 mit einer Gesamtsumme von 432.000 Euro gefördert.

Digitalstrategie 2030

Im Rahmen eines durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg mit 70.000 Euro geförderten Projekts entwickelt die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten 2026 eine standortübergreifende Digitalstrategie. Weitere 7000 Euro fließen aus dem Stiftungshaushalt in das Projekt ein. Die Ergebnisse sollen im Zeitraum von 2027 bis 2030 umgesetzt und die Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche und nachhaltige Implementierung geschaffen werden.

Mit der Digitalstrategie 2030, die mit Hilfe externe Beratung entwickelt wird, soll ein inhaltlicher Rahmen geschaffen werden, an dem die einzelnen Gedenkstätten der Stiftung ihre Planung orientieren können. Zudem schafft sie eine Plattform, auf die künftige Maßnahmen aufsetzen können, sowie die Grundlagen für eine zentrale Steuerung und Koordination von nachhaltigen, zielgerichteten und integrierten Digitalisierungsmaßnahmen. Dabei sollen auch nachhaltige Kooperationen mit anderen Kultureinrichtungen eingegangen werden, um Ressourcen effektiv zu nutzen und übergreifende gegenseitige Lerneffekte zu erzielen.

Insgesamt soll die Digitalstrategie 2030 die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätte an allen ihren dezentralen Standorten in die Lage versetzen, ihre Aufgaben im digitalen Raum verantwortungs- und respektvoll anzugehen. Dies umfasst sowohl die Cloud-basierte Organisation interner Arbeitsprozesse und die Digitalisierung von Sammlungsbeständen als auch externe Angebote wie Websites, Social-Media-Aktivitäten und die Online-Nutzung von Sammlungsbeständen. Weitere wichtige Aspekte sind Datenschutz und IT-Sicherheit.

81. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des Konzentrationslagers Sachsenhausen: Gedenkveranstaltungen, Ausstellungseröffnung und Zeitzeugengespräch

Die Gedenkstätte Sachsenhausen erinnert zusammen mit dem Internationalen Sachsenhausen-Komitee vom **17. bis 20. April 2026** mit einem umfangreichen Programm an den 81. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des KZ Sachsenhausen. Dazu werden der polnische Überlebende Bogdan Bartnikowski (*1932) und der ukrainische Überlebende Mykola Urban (*1924) erwartet, die mit ihrer Teilnahme die Bedeutung der Gedenkveranstaltungen betonen. Bei der **zentrale Gedenkveranstaltung am Sonntag, 19. April, um 15.30 Uhr** am Gedenkort „Station Z“ werden u.a. Ministerpräsident Dietmar Woidke und der Überlebende Bogdan Bartnikowski sprechen. Schülerinnen und Schüler des Berliner Musikgymnasiums Carl Philipp Emanuel Bach und Teilnehmende des Projekts „Musik.Macht.Geschichte“ gestalten das musikalische Rahmenprogramm, wobei sie auch Wünsche von Sachsenhausen-Überlebenden berücksichtigt haben. Die abschließende Kranzniederlegung wird durch Schülerinnen und Schüler des F. F. Runge Gymnasiums aus Oranienburg unterstützt.

Die Veranstaltungen zum 81. Jahrestag der Befreiung beginnen am **17. April** mit einer Gedenkveranstaltung in der Gedenkstätte Todesmarsch im **Belower Wald**. Dort sprechen u. a. Gordon Hoffman, Minister für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg, Mireille Cadiou, Präsidentin der Amicale française, und Dik de Boef, Präsident des Internationalen Sachsenhausen-Komitees.

Am **18. April** lädt die Gedenkstätte Sachsenhausen ab 10.00 Uhr zu öffentlichen Führungen, begleiteten Recherchen im Archiv sowie zu einem **Zeitzeugengespräch** mit dem Überlebenden Bogdan Bartnikowski ein. Mit 12 Jahren wurde Bogdan Bartnikowski nach dem Warschauer Aufstand ins KZ Auschwitz-Birkenau deportiert. Als das Lager geräumt wurde, brachte die SS ihn ins Sachsenhausen-Außenlager Berlin-Blankenburg, wo er Trümmer räumen musste. Nach der Befreiung kehrte er nach Polen zurück.

Um 13.30 Uhr wird die **Ausstellung „Verflochtene Geschichten. Nachkommen erzählen“** in Anwesenheit der beteiligten Angehörigen von ehemaligen Häftlingen des KZ Sachsenhausen eröffnet. Die Ausstellung begleitet Angehörige auf ihrer Suche nach der eigenen Familiengeschichte und macht diesen Erinnerungsprozess sichtbar (s. Text auf Seite 8). Bei einem **Gesprächscafé zum 65. Jahrestag der Eröffnung der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte**

Sachsenhausen werden Gäste gemeinsam mit dem Publikum darüber sprechen, wie in der DDR an das Konzentrationslager Sachsenhausen erinnert wurde.

Am **19. April** ehren die Stadt Oranienburg und die Gedenkstätte Sachsenhausen in der Orangerie am Schlosspark Projekte in Brandenburg und Berlin, die in besonderem Maße zur Stärkung von Demokratie, Toleranz und Vielfalt beitragen, mit dem **Franz-Bobzien-Preis**. Ab 14.00 Uhr führen einzelne Gruppen und Initiativen nach der Begrüßung durch das Internationale Sachsenhausen-Komitee und Stiftungsdirektor Axel Drecolll **dezentrale Gedenkveranstaltungen** an verschiedenen Orten der Gedenkstätte durch. In diesem Rahmen werden neue Gedenktafeln für die Deportierten einer Razzia am Vieux-Port in Marseille 1943 und für die griechischen Häftlinge des KZ Sachsenhausen eingeweiht.

Am **20. April** findet die **Gedenkveranstaltung am KZ-Außenlager „Klinkerwerk“** statt, auf der nach Begrüßungen durch das Internationale Sachsenhausen-Komitee und Gedenkstättenleiterin Astrid Ley zudem Jan Redmann, Minister des Innern und für Kommunales und stellvertretender Ministerpräsident des Landes Brandenburg, sowie Jan Tombiński, Geschäftsträger a.i. der Republik Polen, Ansprachen halten werden.

Hintergrund

Am 22./23. April 1945 erreichten sowjetische und polnische Soldaten das unmittelbar zuvor von der SS geräumte KZ Sachsenhausen, in dem zwischen 1936 und 1945 mehr als 200.000 Menschen inhaftiert waren. Mindestens 55.000 von ihnen starben an den unmenschlichen Haftbedingungen oder wurden Opfer von Mordaktionen der SS. Die Befreier fanden im Lager rund 3.000 kranke Häftlinge vor. Mehr als 30.000 Häftlinge befanden sich zu diesem Zeitpunkt auf einem Todesmarsch weiterhin in der Gewalt der SS, die in dieser Schlussphase nochmals mit besonderer Brutalität Häftlinge ermordete. Mehr als 16.000 Häftlinge mussten sich für einige Tage unter freiem Himmel in einem provisorischen Lager im Belower Wald bei Wittstock aufhalten. Die letzten Überlebenden wurden in den ersten Maitagen befreit.

Zwei Überlebende werden in der Gedenkstätte Sachsenhausen zum 81. Jahrestag der Befreiung erwartet

Der 1932 in Warschau geborene **Bogdan Bartnikowski** wurde nach der Niederschlagung des Warschauer Aufstands im Sommer 1944 mit seiner Mutter zunächst in das KZ Auschwitz-Birkenau und im Januar 1945 in ein Außenlager des KZ Sachsenhausen in Berlin-Blankenburg verlegt. Er musste Zwangsarbeit in einem Enttrümmerungskommando leisten. Nach der Befreiung kehrte Bogdan Bartnikowski nach Polen zurück. Als Journalist und Autor veröffentlichte er zahlreicher Bücher, darunter die 1969 erschienene Erzählung „Eine Kindheit hinterm Stacheldraht“, in der er seine Erfahrungen als Kind im KZ Auschwitz-Birkenau verarbeitet.

Mykola Urban wurde 1924 in der ukrainischen Stadt Charkiw geboren. Während des Kriegs unterstützte er die Partisanen, wurde deshalb im Mai 1942 von den Deutschen verhaftet und ins KZ Sachsenhausen deportiert. Kurz vor Kriegsende gelang ihm im April 1945 mit zwei weiteren Ukrainern die Flucht aus einem Außenlager. Nach Kriegsende kehrte Nikolai Urban in die Ukraine zurück und lebte seit 1961 in Charkiw. Nach Beginn des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine wurde er im Februar 2022 in die Schweiz evakuiert. Derzeit lebt Nicolai Urban, der im vergangenen Jahr seinen 101. Geburtstag feiern konnte, in einem Altenheim für geflüchtete Ukrainer in Givisiez (Kanton Freiburg).

Das Projekt wird von der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft gefördert.



Ausstellung „Verflochtene Geschichten. Nachkommen erzählen“

Die vielfachen Erfahrungen von Ausgrenzung, Verfolgung und Gewalt im Nationalsozialismus wirken bis heute nach. Ihre Spuren reichen tief in die Familien der Betroffenen hinein und prägen auch nachfolgende Generationen. Genau hier setzt die Ausstellung „Verflochtene Geschichten. Nachkommen erzählen“ an, die am 18. April 2026 im Rahmen der Veranstaltungen zum 81. Jahrestag der Befreiung in der Baracke 39 eröffnet wird. Die Ausstellung ist Teil des Vernetzungsprojekts „Welche Stimme haben wir?“, das die Zusammenarbeit der Gedenkstätte mit Nachfahren ehemaliger Häftlinge des KZ Sachsenhausen fortsetzt.

Die in enger Zusammenarbeit mit Angehörigen entstandene Ausstellung gibt deren Stimmen Raum und macht sichtbar, wie Familien bis heute von den Erfahrungen der nationalsozialistischen Verfolgung geprägt sind. Dabei richtet sich der Blick nicht nur auf die historischen Biografien der verfolgten Menschen, sondern insbesondere auf die individuellen Formen der Auseinandersetzung und des Erinnerns innerhalb der Familien. Die Ausstellung fragt, wie Familiengeschichten weitergegeben wurden, was unausgesprochen blieb und welche Bedeutung dieses Erbe für die nachfolgenden Generationen hat.

Die Besuchenden begegnen persönlichen Erzählungen, die sich aus zweisprachigen Texten in Deutsch und Englisch, Illustrationen sowie historischen Fotografien und Dokumenten aus Privatbesitz und Archiven zusammensetzen. Die einzelnen Module folgen dabei einer klaren Struktur: Sie führen von der Geschichte der verfolgten Person über die Erinnerung innerhalb der Familie bis hin zu den Perspektiven der Nachkommen in der Gegenwart. Digitale Elemente erweitern die Ausstellung: Über QR-Codes an den jeweiligen Modulen sowie an einer zentralen Medienstation sind Videointerviews mit den Angehörigen abrufbar, in denen ihre Perspektiven audiovisuell vermittelt werden.

Die Ausstellung „Verflochtene Geschichten. Nachkommen erzählen“ versteht sich als dialogischer Raum, in dem Gedenkstätte, Angehörige und Publikum miteinander in Austausch treten können. Sie schafft keine abgeschlossenen Geschichten, sondern lädt zur Reflexion, zum Weitererzählen und Mitdenken ein. Die persönlichen Erzählungen ermöglichen einen lebendigen Zugang zu zeitgeschichtlichen Themen und zeigen ein vielgestaltiges Bild, das Vergangenheit und Gegenwart miteinander verbindet.

Das Projekt „Welche Stimme haben wir?“ wurde durch die Bildungsagenda NS-Unrecht vom Bundesfinanzministerium (BMF) und der Stiftung Erinnerung, Verantwortung, Zukunft (EVZ) gefördert.

90. Jahrestag der Gründung des KZ Sachsenhausen

Vor 90 Jahren, im Sommer 1936, begann die SS in Oranienburg mit dem Aufbau des neuen Konzentrationslagers Sachsenhausen, das sich bis 1945 zu einem der größten KZ-Komplexe im Deutschen Reich entwickelte. Aus diesem Anlass lädt die Gedenkstätte Sachsenhausen gemeinsam mit der der Ständigen Konferenz der NS-Erinnerungsorte im Berliner Raum zu einer Podiumsdiskussion ein, die am **Dienstag, 30. Juni 2026, um 19.00 Uhr** in der Topographie des Terrors in Berlin-Kreuzberg stattfindet. Es diskutieren Andrea Kaltoven (ehemalige Geschäftsführerin der Gedenkstätte Esterwegen), Astrid Ley (Leiterin der Gedenkstätte Sachsenhausen), Günter Morsch (ehemaliger Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten) und Johannes Tuchel (ehemaliger Leiter der Gedenkstätte Deutscher Widerstand).

In Impulsstatements wird zunächst nach den Gründen für die Standortwahl in Oranienburg sowie nach der Entwicklung des Lagers in der Anfangszeit des KZ Sachsenhausen gefragt. Weiterhin werden die ersten Häftlingstransporte aus Esterwegen und aus Berlin-Columbia näher betrachtet. Es folgt eine Diskussionsrunde zu Gründung und Aufbau des Lagers vor 90 Jahren, zu dessen Beziehungen zur Reichshauptstadt Berlin und seiner Rolle im KZ-System.

Im Juli 1936 trafen die ersten 50 Häftlinge aus dem KZ Esterwegen in Oranienburg ein, die mit dem Aufbau des Lagers begannen. Am 5. September 1936 wurde das KZ Sachsenhausen offiziell in Betrieb genommen, das nach den Worten von Heinrich Himmler „ein vollkommen neues, jederzeit erweiterungsfähiges, modernes und neuzeitliches Konzentrationslager“ werden sollte. Nachdem die Häftlinge der aufgelösten Konzentrationslager Esterwegen und Berlin-Columbia nach Sachsenhausen verlegt worden waren, befanden sich Anfang 1937 mehr als 1600 Häftlinge in Sachsenhausen, vor allem politische Gegner des Nationalsozialismus. Sie mussten große Waldflächen roden und zahllose Gebäude errichten. Es entstand ein riesiger KZ-Komplex mit Häftlingslager, SS-Truppenlager, Wohnsiedlungen, Infrastruktur- und Wirtschaftseinrichtungen, der ständig erweitert wurde. Bis 1945 waren im KZ Sachsenhausen mehr als 200.000 Menschen aus ganz Europa inhaftiert, mehr als

55.000 von ihnen überlebten das Lager nicht. Zahlreiche Häftlinge, die in andere Konzentrations- oder Vernichtungslager transportiert wurde, kamen dort ums Leben.

Workshop „Partisanen als ‚Werwölfe‘. Wirklichkeit, Wirkung, Folgen“

Am **5. und 6. Mai 2026** findet in der Gedenkstätte Sachsenhausen ein Workshop zum Thema „Partisanen als ‚Werwölfe‘. Wirklichkeit, Wirkung, Folgen“ statt. Viele der im sowjetischen Speziallager Sachsenhausen inhaftierten Jugendlichen waren von der sowjetischen Besatzungsmacht unter dem Vorwurf verhaftet worden, dem „Werwolf“ anzugehören, einer von Heinrich Himmler gegründeten NS-Organisation, die den Kampf gegen die Alliierten in den bereits eroberten Gebieten fortsetzen sollte. Zum Auftakt wird der WDR-Film „Der Mordfall Oppenhoff: Werwölfe auf den Trümmern des Nazireiches“ von 1985 gezeigt, der die Ermordung des ersten Aachener Nachkriegsbürgermeisters Franz Oppenhoff durch ein „Werwolf“-Kommando thematisiert.

Im Rahmen des Workshops soll der „Werwolf“-Komplex im Übergang von Krieg zu Nachkrieg aus geschichtswissenschaftlicher, rechtshistorischer und erinnerungsgeschichtlicher Perspektive beleuchtet werden. Der Begriff „Werwolf“ steht dabei sowohl für tatsächliche Versuche, einen Partisanenkrieg gegen die alliierten Truppen im Frühjahr/Sommer 1945 zu führen, als auch für eine viel wirkmächtigere Angstprojektion der Siegermächte und nachwirkende Deutungsmuster im Kalten Krieg.

In den Fokus rücken die alliierten und insbesondere sowjetischen Reaktionen auf tatsächliche und befürchtete bewaffnete Untergrundaktivitäten, die Nachwirkungen des Themas in Haft-, Justiz- und Geheimdienstquellen der Nachkriegszeit, die Entstehung und dauerhafte Nachwirkung des „Werwolf“-Mythos in Geschichtsbildern und Memorialkulturen.

In Vorträgen ausgewiesener Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und Diskussionen soll erstmals die Forschung zum Thema Partisanen, Werwolf-Verdacht und Nachkriegsverfolgung schwerpunktmäßig für Ostdeutschland zusammengeführt und anschließend in einem Tagungsband publiziert werden. Diskussionsschwerpunkte sind u.a. neue Forschungen zu sowjetischen Speziallagern und anderen Haftanstalten sowie die Überlieferung des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR.

Das Geschichtsprojekt „Doc.Lab“ richtet sich vor allem an Jugendliche mit postsowjetischem Hintergrund

Anfang 2026 hat das dreijährige Geschichtsprojekt Doc.Lab der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten begonnen, bei dem sich Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren forschend und künstlerisch mit der Zeit unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg in Ostdeutschland auseinandersetzen. Vor allem richtet sich das Projekt an Jugendliche mit postsowjetischem Hintergrund in Deutschland, die auch über ukrainische oder russische Sprachkenntnisse verfügen. Ein erster Workshop, an dem unter anderem vier Jugendliche aus der Ukraine und sechs Jugendliche aus deutsch-russischen Familien teilgenommen haben, hat bereits im März in der Gedenkstätte Sachsenhausen stattgefunden. Erste Ergebnisse werden am 14. Juni vorgestellt.

Im Mittelpunkt des Projekts stehen Menschen, die nach der Befreiung von der nationalsozialistischen Herrschaft in der Sowjetischen Besatzungszone verhaftet wurden, darunter ehemalige NS-Funktionsträger, aber auch Unbelastete und von den Nationalsozialisten nach Deutschland verschleppte Menschen aus der Sowjetunion. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Arbeit mit offenen Archiven sowie auf der Frage, warum der Zugang zu historischen Quellen für eine demokratische Gesellschaft von zentraler Bedeutung ist. Kooperationspartner sind Zukunft Memorial und das Historische Archiv des Sicherheitsdienstes der Ukraine, mit dem die Stiftung kürzlich eine umfassende Zusammenarbeit vereinbart hat.

Doc.Lab verbindet mehrere Arbeitsformate. Die Teilnehmenden treffen in Workshops Kunstschaffende, Historikerinnen und Historiker sowie Museumsfachleute, besuchen die beteiligten Gedenkstätten und nehmen an einem zweimonatigen Online-Programm teil. Das Ergebnis jeder Programmrunde ist ein eigenes künstlerisches Projekt der Teilnehmenden, das anschließend in einer Gedenkstätte öffentlich und online präsentiert wird.

Im Rahmen des Projekts arbeiten die Jugendlichen mit Archivadokumenten, biografischen Geschichten und Berichten von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. Die Gruppenarbeit erfolgt mehrsprachig – auf Deutsch, Ukrainisch und Russisch. Die kreativen Formate des Projekts umfassen verschiedene künstlerischen Genres: Graphic Novel, Fotografie, Animation, Podcasts und Theater. Die Programme finden in der Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, der Gedenkstätte Lieberose in Jamlitz, der Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam und in der Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden statt.

Das Projekt wird mit Unterstützung der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur im Rahmen des Bundesprogramms „Jugend erinnert“ (SED-Unrecht) realisiert.

Neubau eines Besuchs- und Bildungszentrums

Der Neubau eines Besuchs- und Bildungszentrums ist Anfang 2026 in die Realisierungsphase eingetreten. Nachdem die drei erstplatzierten Planungsbüros eines Realisierungswettbewerbs Gelegenheit hatten, ein finales Angebot einzureichen, wurde bei einer Jurysitzung Anfang Februar der 1. Preisträger des Wettbewerbs, das Büro Lankes Koengeter Architektur GmbH in Kooperation mit dem Landschaftsplanungsbüro La.Bar Landschaftsarchitekten (beide Berlin), mit den Planungen zur Realisierung betraut. Die Vorlage der Haushaltunterlage-Bau soll Ende des Jahres erfolgen, so dass mit den Bauarbeiten 2027 begonnen werden kann. In Abhängigkeit von der Finanzierung wird mit der Fertigstellung des Gebäudes bis Ende 2029 gerechnet. Die Baukosten betragen rund 17 Millionen Euro.

Der am 30. Juli 2025 preisgekrönte Entwurf von Lankes Koengeter Architekten und La.Bar Landschaftsarchitekten vereint das Besucherzentrum und das Seminargebäude in einem kompakten, quadratischen Baukörper, dessen Fassaden mit Aluminiumlamellen versehen sind und der an der historischen Lagerstraße östlich des ehemaligen SS-Wirtschaftsgebäudes platziert wird. Der zweigeschossige Bau wird eine Nutzfläche von 1.850 Quadratmetern haben. Im Erdgeschoss befindet sich der Empfangsbereich mit Information, Wartezonen, Buchverkauf, einem Veranstaltungsraum und einer Cafeteria. Das Obergeschoss ist für Seminarräume und Büros vorgesehen. In einem zentralen Gebäudekern werden Lagerräume und WC-Anlagen untergebracht.

Das neue Besuchs- und Bildungszentrum ist Bestandteil der 2022 verabschiedeten Zielplanung, die die inhaltliche und bauliche Weiterentwicklung der Gedenkstätte Sachsenhausen für die nächsten Jahre festschreibt. Der Neubau ist ein wesentlicher Baustein einer Neuorganisation der Besucherlenkung, zu der auch der Bau eines unmittelbar angrenzenden Parkplatzes für Reisebusse gehört, der bereits fertiggestellt wurde. Die Maßnahmen tragen der gestiegenen Besuchszahl, dem erweiterten pädagogischen Angebot sowie einer Verkehrsentlastung im anliegenden Wohngebiet Rechnung. Ergänzend werden durch die Stadt Oranienburg die An- und Abfahrtstraßen saniert, der derzeitige Parkplatz als Stellplatz ausschließlich für PKW und als Haltepunkt für Reisebusse und Busse des ÖPNV umgestaltet.

Wiederaufbau der Lagermauer

Nach Klärung aller Denkmal- und Landschaftsschutzfragen konnte Anfang April 2026 die Haushaltunterlage Bau fertiggestellt werden, so dass voraussichtlich im Spätsommer die Bauarbeiten zur Wiedererrichtung der Lagermauer beginnen können. Ein Sturmtief hatte am 18. Februar 2022 die rund 2,80 Meter hohe Mauer, die das ehemalige Häftlingslager des KZ Sachsenhausen umgab, auf einer Länge von etwa 200 Metern umgeweht.

Im Rahmen eines bauhistorischen Gutachtens durch das Berliner Büro Schulz+Drieschner GbR konnte zunächst geklärt werden, dass es sich nur bei einem kleineren Teil der umgestürzten Mauer um ein Originalbauwerk aus der NS-Zeit handelte. Vor allem der größte beschädigte Abschnitt auf der östlichen Seite zwischen den Wachtürmen G und E stammt dem Gutachten zufolge aus der Aufbauzeit der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte der DDR. Hier waren teils lagerzeitliche und nachgefertigte Steine, teils ausschließlich nachgefertigte Steine verbaut worden. Auf der westlichen Seite zwischen Turm D und dem Gedenkhort „Station Z“ war zudem ein kleineres Stück lagerzeitlicher Mauer beschädigt worden.

Nach Ausschreibung der verschiedenen Gewerke sollen zunächst im Bereich der östlichen Lagermauer die wiederverwendbaren Steine geborgen und die beschädigten und zerbrochenen Steine aussortiert werden. Anschließend wird die Mauer von Süd nach Nord wiedererrichtet, solange die geborgenen Steine reichen. Rückseitig werden Punktfundamente und ein Stahlkorsett errichtet, um die Mauer gegen künftige Unwetter zu sichern. Das verbleibende Mauerstück, für das keine Steine mehr zur Verfügung stehen, wird durch Formplatten aus Beton ersetzt, ähnlich denen, die im Bereich des Gedenkortes „Station Z“ den Verlauf der nicht mehr vorhandenen Lagermauer nachzeichnen.

Das kleine Originalstück auf der westlichen Lagerseite wird unter archäologischer und restauratorischer Begleitung mit den vorhandenen Originalsteinen sowie Ersatzsteinen aus den Sammlungen der Gedenkstätte wiedererrichtet und ebenfalls rückseitig gesichert.

Die Fertigstellung ist für 2027 geplant. Die Gesamtkosten für den Wiederaufbau der beschädigten Teile der Lagermauer belaufen sich auf rund 1,21 Mio. Euro und werden aus den jährlichen Investitionsmitteln bereitgestellt, die die Stiftung von Land und Bund erhält.

Veranstaltungsprogramm 2026

17. bis 20. April 2026

81. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des KZ Sachsenhausen

Das Internationale Sachsenhausen-Komitee und die Gedenkstätte Sachsenhausen erinnern mit einem umfangreichen Programm an den 81. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des Konzentrationslagers Sachsenhausen.

22. April 2026

Einweihung eines Gedenksteins für Gerrit Jonkman (1917-1943)

Die Familie des im KZ Sachsenhausen verstorbenen Niederländers Gerrit Jonkman wird in einer privaten Zeremonie den Gedenkstein enthüllen.

4. Mai 2026

Gedenkveranstaltung der Botschaft des Königreichs der Niederlande zum niederländischen Volkstrauertag

Die Botschaft des Königreichs der Niederlande und die Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen erinnern in der jährlichen Gedenkveranstaltung am niederländischen Volkstrauertag an die niederländischen Häftlinge des Konzentrationslagers Sachsenhausen.

5. bis 6. Mai 2026

Workshop „Partisanen als ‚Werwölfe‘. Wirklichkeit, Wirkung, Folgen“

Der Workshop untersucht den „Werwolf“-Komplex im Übergang von Krieg zu Nachkrieg aus historiografischer, rechtshistorischer und erinnerungsgeschichtlicher Perspektive.

In Kooperation mit der Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam und der Gedenkstätte Lieberose.

30. Juni 2026

Vor 90. Jahren: Die Errichtung des Konzentrationslagers Sachsenhausen

Kurzvorträge und Podiumsdiskussion mit Andrea Kaltoven, Astrid Ley, Günter Morsch und Johannes Tuchel

In Kooperation mit der Ständigen Konferenz der NS-Gedenkorte im Berliner Raum in Zusammenarbeit mit der Stiftung Topographie des Terrors

29. bis 30. August 2026

81. Jahrestag der Einrichtung des sowjetischen Speziallagers in Sachsenhausen

Veranstaltungsprogramm sowie Gedenkveranstaltung und Kranzniederlegung
In Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft Lager Sachsenhausen 1945-50 e.V.

19. September 2026

Gedenkzeremonie für die queeren Opfer des KZ Sachsenhausen

Begleitveranstaltung und öffentliche Führung im Rahmen des CSD Oberhavel

12. Oktober 2026

Gedenken an den Beginn der systematischen Deportationen von Jüdinnen und Juden aus Berlin vor 85 Jahren am Mahnmal „Gleis 17“ in Grunewald

Eine Veranstaltung der Ständigen Konferenz der NS-Erinnerungsorte im Berliner Raum

19. Oktober 2026

Gedenken an die Ermordung von 27 Häftlingen des KZ Sachsenhausen vor 82 Jahren

In Kooperation mit dem Sachsenhausen Komitee in der Bundesrepublik Deutschland e.V.

Herbst 2026 (Termin wird noch bekannt gegeben)

Der Massenmord an den sowjetischen Kriegsgefangenen vor 85 Jahren

Öffentliche Themenführungen

9. November 2026

Gedenkveranstaltung zum 88. Jahrestag der Novemberpogrome 1938

Gemeinsame Gedenkzeremonie mit der Jüdischen Gemeinde Oranienburg

Dezember 2026 (Termin wird noch bekannt gegeben)

Gedenkveranstaltung für die Opfer des NS-Völkermordes an den Sinti und Roma

In Kooperation mit dem Zentralrat Deutscher Sinti und Roma

81. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des KZ Ravensbrück

Vom **1. bis 3. Mai 2026** erinnern das Internationale Ravensbrück Komitee (IRK) und die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück mit einem vielseitigen Programm an die Befreiung des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück vor 81 Jahren.

Im Zentrum des Wochenendes steht die **zentrale Gedenkveranstaltung** am **Sonntag, 3. Mai 2026, um 10.00 Uhr** im historischen Garagenhof der Gedenkstätte. Es sprechen unter anderem die brandenburgische Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Manja Schüle, der deutsche Sinto, ehemalige Abgeordnete des EU-Parlaments und Musiker, Romeo Franz, sowie Janina Iwańska, die als politische Gefangene nach dem Warschauer Aufstand im Konzentrationslager Ravensbrück inhaftiert war.

Die Veranstaltung findet in Anwesenheit von Überlebenden, ihren Familien sowie internationalen Gästen statt. Bislang werden drei Überlebende erwartet: Janina Iwańska (Polen), Ib Katznelson (Dänemark) und Ingelore Prochnow (Deutschland).

Den Auftakt bildet am Freitag, 1. Mai, die **Erneuerung der Wegmarkierungen** der „Straße des Erinnerns“. Schülerinnen und Schüler der Ernst-Litfaß-Schule Berlin bringen gemeinsam mit dem IRK entlang des Weges vom Bahnhof Fürstenberg/Havel bis zur Gedenkstätte Markierungen an. Die Strecke folgt dem historischen Weg vieler Häftlinge vom Bahnhof zum Lager und macht diesen bis heute im Stadtraum sichtbar.

Am Vormittag des 2. Mai lädt das **Forum der Generationen** zum Austausch ein. Es bringt Nachkommen ehemaliger Häftlinge aus verschiedenen Ländern zusammen und eröffnet einen Raum für Gespräche über familiäre Erinnerungen, deren Weitergabe über Generationen hinweg und über die Bedeutung des Gedenkens in der Gegenwart.

Parallel dazu findet im ehemaligen Garagenhof ein **Markt der Erinnerung und Begegnung** statt. Initiativen, Gedenkorte und zivilgesellschaftliche Akteure stellen hier ihre Arbeit vor und treten mit Besucherinnen und Besucher in Dialog. In diesem Jahr nehmen auch einige Außenlagerinitiativen teil.

Einen weiteren inhaltlichen Fokus bildet das sogenannte Siemenslager, ein Außenlager des KZ Ravensbrück, in dem Frauen zur Zwangsarbeit für die Siemens & Halske AG eingesetzt wurden. Die Auseinandersetzung mit diesem Ort beleuchtet die Verflechtung von Industrie und nationalsozialistischem

Lagersystem. Der Internationale Freundeskreis Ravensbrück stellt die englischsprachige Ausgabe seines Buches zu dem Thema vor.

Die Sanierung des Zellenbaus bildet den Ausgangspunkt für eine thematische Führung zur Nutzung dieses Gebäudes in der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte der DDR. Zugleich werden hier sowie an zwei weiteren Orten in der Gedenkstätte gezielte Besuchsbefragungen angeboten, die ein erster Baustein im Prozess der zukünftigen Gestaltung der Gedenkstätte werden sollen.

Ergänzt wird das Programm durch Führungen, weitere Gedenkformate und kulturelle Beiträge, die unterschiedliche Zugänge zur Geschichte des Ortes eröffnen.

Historischer Hintergrund

Kurz vor Kriegsende evakuierten das Internationale, Schwedische und Dänische Rote Kreuz rund 7.500 Häftlinge nach Schweden, in die Schweiz und nach Frankreich. Die verbliebenen 20.000 Häftlinge wurden auf Todesmärsche Richtung Nordwesten getrieben, viele starben dabei. Am 30. April 1945 befreite die Rote Armee das Lager und die rund 3.000 zurückgelassenen kranken Häftlinge. Doch das Leiden endete für viele nicht mit der Befreiung: Viele starben in den folgenden Wochen und Jahren an den Folgen der KZ-Haft. Nach Kriegsende nutzte die sowjetische Armee große Teile des ehemaligen Konzentrationslagers als Militärstandort. Seit 1948 bemühten sich Überlebende und die Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes, den Bereich um das Krematorium als Gedenkort zu erhalten. Die erste offizielle Gedenkveranstaltung fand dort im September 1948 statt. 1959 wurde die Nationale Mahn- und Gedenkstätte eröffnet, die sich außerhalb des ehemaligen Häftlingslagers am Schwedtsee befand.

Drei Überlebende werden in der Gedenkstätte Ravensbrück zum 81. Jahrestag der Befreiung erwartet

Janina Iwańska wurde 1930 in Warschau geboren. Während des Warschauer Aufstands 1944 wurde sie verhaftet und im Durchgangslager 121 in Pruszków inhaftiert. Von dort gelangte sie 1945 in das KZ Ravensbrück und weiter in das Außenlager Neustadt-Glewe, wo sie schließlich befreit wurde und nach Warschau zurückkehren konnte.

Ib Katznelson wurde 1941 in Kopenhagen geboren. Im Alter von zwei Jahren wurde er mit seiner Mutter nach Ravensbrück deportiert. Sie waren fünf Monate im Zellenbau des Lagers. Von dort wurden beide in das Ghetto Theresienstadt verschleppt, wo sie auf den Vater von Ib trafen. Im April 1945 wurde die Familie durch die Weißen Busse des Roten Kreuzes befreit und konnte nach Dänemark zurückkehren. Sein Buch „Lass ihn sterben. Ein dänische Kind in Ravensbrück und Theresienstadt“ ist 2025 in der Reihe „ÜberLebenszeugnisse“ der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten erschienen.

Ingelore Prochnow wurde im April 1944 im KZ Ravensbrück geboren. Im Dezember 1943 kam ihre Mutter, im fünften Monat schwanger und gerade mal 19 Jahre alt, in das KZ Ravensbrück. Der Grund ihrer Inhaftierung war der verbotene Umgang mit einem Polen. Erst als erwachsene Frau erfuhr Ingelore Prochnow vom Schicksal ihrer Mutter und dem Ort ihrer Geburt.

Das Projekt wird von der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft gefördert.



18. Europäische Sommer-Universität Ravensbrück: Lager – Räume – Nachbar:innen. Konzentrationslager in ihrem Umfeld

Die 18. Europäische Sommer-Universität Ravensbrück widmet sich vom **31. August bis 4. September 2026** den Wechselbeziehungen der Konzentrationslager zu ihrem jeweiligen lokalen Umfeld sowie der Frage nach dem Verhältnis der ortsansässigen Kommunen und ihrer Bevölkerung zu den Gedenkstätten im In- und Ausland.

Das Umfeld der Lager spielte nach 1945 zunächst eine nur untergeordnete Rolle und kam in den ersten Ausstellungen der Gedenkstätten nicht vor. Dennoch konfrontierten die Präsenz der Lagergelände und ihre Umwandlung in Gedenkstätten die Menschen in den umliegenden Orten mit einer Vergangenheit, die die meisten so schnell wie möglich vergessen und verdrängen wollten. Erste wissenschaftliche Studien konnten seit Ende der 1990er Jahre Legendenbildungen entgegengetreten, man habe nichts gewusst und sich nicht äußern dürfen.

Die Sommer-Universität lotet dieses Verhältnis aus, indem es dieser (un)bequemen Nachbarschaft nachgeht: Welches waren die grundsätzlichen Bedingungen dieser Interaktion? Lassen sich die Möglichkeiten von Kontakten noch in der Geografie der Lagerumgebungen erkennen? Und wie wurden Außenlager zu Begegnungsräumen? Einer theoretischen Vertiefung folgen Vergleiche mit anderen Ländern: Mauthausen und Gusten, Sobibor sowie Lager in Griechenland. Die Sommer-Universität endet mit einer Diskussion zu den aktuellen Beziehungen der Gedenkstätten zu ihrer Umgebungsgesellschaft und zur Frage nach Nutzen und Nachteilen.

Die Sommer-Universität richtet sich an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Studierende, Mitarbeitende von Gedenkstätten sowie Engagierte. Ziel ist der Austausch und die Verknüpfung der Forschung an KZ-Gedenkstätten mit der an Universitäten und Wissenschaftseinrichtungen. Den programmatischen Rahmen bilden dabei die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Herrschaft in Europa, der Frauen- und Geschlechtergeschichte sowie die kritische Auseinandersetzung mit der

europäischen Gedächtnisgeschichte, immer auch im Hinblick auf die besondere Geschichte des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück. Sie findet in Kooperation mit dem Zentrum für Zeithistorische Forschung, Potsdam (ZZF), dem Zentrum für Antisemitismusforschung, Berlin (ZfA) und dem Leibniz-Forschungsverbund „Wert der Vergangenheit“ statt.

Sanierung und teilweise Neukonzeption des Zellenbaus beginnt

In diesem Jahr beginnt die Sanierung des Obergeschosses im Zellenbau, dem Gefängnis im Konzentrationslager, die mit einer teilweisen Neukonzeption verbunden ist. Die Sanierung des Untergeschosses wurde bereits 2018 beendet. Nachdem die unter Denkmalschutz gestellten Ausstellungen in den internationalen Gedenkräumen Ende 2025 dokumentiert, demontiert und eingelagert wurden, erfolgt jetzt die Bewertung der Bausubstanz, um die Planungen für die Sanierung zu konkretisieren. Neben der Sanierung der Wände und Decken der ehemaligen Zellen sollen die Dachhaut saniert und die Dämmung erneuert werden. Außerdem werden die Elektroinstallation und die Sicherheitstechnik erneuert. Die Maßnahme soll 2028 abgeschlossen werden. Die Kosten für Baumaßnahme werden derzeit auf ca. 1 Mio. Euro geschätzt.

Die internationalen Gedenkräume wurden meist von Lagergemeinschaften oder Museen aus den jeweiligen Ländern gestaltet. Die historischen Objekte sind in der Klimabox der Gedenkstätte eingelagert worden und sollen in Absprache mit den einzelnen Ländern nach der Sanierung des Gebäudes und dem Wiedereinbau der Ausstellungen dort zu sehen sein oder durch Repliken ersetzt werden. Insbesondere die Objekte haben in den Jahrzehnten ihrer Präsentation sehr gelitten und müssen dringend restauriert werden.

Das Obergeschoss wird im Zuge der Sanierung ein Ausstellungsmodul erhalten, um den Besuchenden zu verdeutlichen, dass die Präsentationen in den Gedenkräumen historisch sind und in ihrer Form die Erinnerungskultur zur Zeit der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte der DDR widerspiegeln. Die Ausstellung zum historischen Zellenbau von 2010 soll in den Seitenflügel des Untergeschosses ziehen, in unmittelbare Nähe der Zellen, die den historischen Zustand des Gefängnisses vermitteln. Zugleich ist die Gedenkstätte dabei, eine visuelle Komponente zu konzipieren, die die unterschiedlichen Gefangenengruppen im Zellenbau veranschaulicht.

Der Seitenflügel im Obergeschoss wird für temporäre Ausstellungen zur Verfügung stehen: Länder, die keine Repräsentanz im Zellenbau haben, Gruppen, die nicht sichtbar sind, oder für Aktualisierungen der „eingefrorenen“, weil denkmalgeschützten Ausstellungen. Eine Besuchsbefragung, die mit dem Jahrestag der Befreiung beginnt, soll helfen, den Prozess der teilweisen Neukonzeption zu gestalten.

Im 1939/40 errichteten Zellenbau waren Häftlinge zur Strafverschärfung inhaftiert, zum Teil in Dunkelhaft mit Essensentzug, Häftlinge vor ihrer Hinrichtung, Sonderhäftlinge wie beispielsweise Geneviève de Gaulle, die Nichte des französischen Generals und Staatsmannes, oder auch über 100 Angehörige des deutschen Widerstandes um den Attentatsversuch vom 20. Juli, unter ihnen James Graf von Moltke. Auch SS-Angehörige, die gegen Vorschriften verstießen, saßen hier ein.

Veranstaltungsprogramm 2026

1.–3. Mai 2026

81. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des KZ Ravensbrück

Vom 1. bis 3. Mai erinnern die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück und das Internationale Ravensbrück Komitee mit zahlreichen Veranstaltungen an die Befreiung des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück.

17. Mai 2026, 11.30 Uhr

Buchvorstellung und Gespräch: „Rote Linien“ mit Susanne Baer

In Kooperation mit dem Verein Brückenschlag Fürstenberg e.V. lädt die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück zur Vorstellung des SPIEGEL-Bestsellers „Rote Linien – Wie das Bundesverfassungsgericht die Demokratie schützt“ ein. Susanne Baer, ehemalige Richterin des Bundesverfassungsgerichts und Professorin an der Humboldt-Universität zu Berlin, gibt einen persönlichen Einblick in die Arbeit des Gerichts und diskutiert, wie das Verfassungsgericht die Demokratie schützt. Eintritt: 10,00 Euro.

17. Mai 2026, 14.30 Uhr

Öffentliche Führung zum Internationalen Museumstag

Am 17. Mai wird weltweit der Internationale Museumstag begangen – in diesem Jahr unter dem Motto „Museums uniting a divided world“. Die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück lädt aus diesem Anlass zu einer öffentlichen Führung über das Gelände und durch die Ausstellungen ein.

14.–20. Juni 2026

Sound in the Silence

Im Juni 2026 kehrt das internationale und interdisziplinäre Erinnerungs- und Performanceprojekt „Sound in the Silence – Raise your Voice“ in die Gedenkstätte Ravensbrück zurück. Die teilnehmenden Studierenden werden dazu ermutigt, eine eigene Stimme und Haltung zur NS-Geschichte zu finden und gleichzeitig über das Potenzial künstlerischer und kultureller Bildungsangebote in der Geschichtsvermittlung zu reflektieren. Die öffentlichen Abschlussperformances finden am 19. Juni am frühen Abend sowie am 20. Juni vormittags statt (Die genauen Uhrzeiten werden noch bekannt gegeben.).

Das Projekt wird von der Stiftung EVZ und dem Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) im Rahmen des Programms „JUGEND erinnert vor Ort & engagiert“ gefördert.

2. August 2026, 13.00–16.00 Uhr

Europäischer Holocaust-Gedenktag für Sinti und Roma

Zwischen 1939 und 1945 waren mindestens 2.800 Sinti und Roma im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück inhaftiert. Viele von ihnen wurden nach der Auflösung des von den Nationalsozialisten eingerichteten Lagers für Sinti und Roma in Auschwitz-Birkenau am 2. August 1944 nach Ravensbrück deportiert. Zum europäischen Gedenktag bietet die Gedenkstätte eine thematische Führung zu Sinti und Roma in Ravensbrück mit anschließendem Gedenken an.

31. August – 4. September 2026

18. Europäische Sommer-Universität Ravensbrück: „Lager – Räume – Nachbar:innen. Konzentrationslager in ihrem Umfeld“

13. September 2026

Spezialführung zum Tag des offenen Denkmals

Im Rahmen des bundesweiten Tags des offenen Denkmals unter dem Motto „NETZwerke: Denkmale & Infrastruktur“ bietet die Gedenkstätte eine Spezialführung an (Das Programm wird noch bekanntgegeben.).

27. September 2026, 11.30 Uhr

Lesung und Diskussion: „Wie konnte das geschehen?“ mit Götz Aly

In Kooperation mit dem Verein Brückenschlag Fürstenberg e.V. stellt der Historiker und Journalist Götz Aly seinen SPIEGEL-Bestseller „Wie konnte das geschehen? Deutschland 1933 bis 1945“ im Kulturgasthof „Alte Reederei“ in Fürstenberg vor. Aly schildert darin die Herrschaftsmethoden, mit denen die NS-Machthaber Millionen Deutsche in gefügige Vollstrecker oder vom Krieg abgestumpfte Mitmachende verwandelten. Eintritt: 10,00 Euro.



Im Mittelpunkt der Veranstaltung zum 81. Jahrestag der Befreiung des Zuchthauses Brandenburg-Görden stehen sicherungsverwahrte Häftlinge

Am **Sonntag, 26. April 2026, um 13.30 Uhr** findet die Gedenkveranstaltung anlässlich der Befreiung der Gefangenen des Zuchthauses Brandenburg-Görden vor 81 Jahren statt. Im Fokus des Gedenkens werden die sicherungsverwahrten Häftlinge des Zuchthauses Brandenburg-Görden stehen. Neben dem brandenburgischen Minister der Justiz und für Digitales, Benjamin Grimm, wird Harald Graf, Enkel eines Sicherungsverwahrten im Zuchthaus Brandenburg-Görden, zu den Anwesenden sprechen.

Die Sicherungsverwahrung war am 1. Januar 1934 mit dem „Gesetz gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher und über Maßregeln der Sicherung und Besserung“ eingeführt worden. Nun war es der NS-Justiz möglich, für Personen, die aufgrund einer hohen Zahl von Vorstrafen als „gefährliche Gewohnheitsbrecher“ galten, die Sicherungsverwahrung anzuordnen. Für die Betroffenen, die meist wegen wiederholter Diebstahls- oder Betrugsdelikte verurteilt worden waren, bedeutete dies, dass sie ohne zeitliche Befristung in Haft verbleiben mussten. Zwischen 1934 und 1943 verhängte die Justiz diese Maßregel in mehr als 15.000 Fällen. Ab 1936 diente auch das Zuchthaus Brandenburg-Görden als Sicherungsanstalt. Die Haftbedingungen der Verwahrten waren von unzureichender Ernährung, Zwangsarbeit und Hoffnungslosigkeit geprägt.

Ab Oktober 1942 gab das Zuchthaus in Brandenburg auf Grundlage einer Vereinbarung mit der SS über 1.000 zu Sicherungsverwahrung Verurteilte zur „Vernichtung durch Arbeit“ in Konzentrationslager ab. Einer der wenigen, der diese Auslieferung an das KZ-System schwer gezeichnet überlebte, war Karl Heile. Sein Enkel Harald Graf wird auf der Gedenkveranstaltung über das Leben seines Großvaters und dessen Kampf um Anerkennung als NS-Opfer sprechen.

Zehn Jahre inklusive Führungen in den Gedenkstätten Brandenburg an der Havel

Seit bald zehn Jahren bietet die Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde inklusive Workshops und Führungen für alle Besuchergruppen an, die von Menschen mit Lernschwierigkeiten durchgeführt werden. Vor rund zwei Jahren wurde diese Form der Vermittlung auch in die Arbeit der Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden aufgenommen. Die Gedenkstätten Brandenburg an der Havel sind damit bundesweit einer der ersten zeitgeschichtlichen Erinnerungsorte, der erwachsene Menschen mit Einschränkungen für diese Arbeit qualifiziert hat und diese pädagogischen Formate dauerhaft anbietet.

Anlässlich des zehnjährigen Jubiläums dieser immer noch ungewöhnlichen Form der Vermittlungsarbeit planen die Gedenkstätten Brandenburg an der Havel und die Lebenshilfe Werkstatt der Stadt im November 2026 einen Festakt, zu dem viele Wegbegleiterinnen und -begleiter und am Projekt Interessierte eingeladen werden.

Die Veranstaltung beginnt mit einer inklusiven Führung durch die Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde für Ehrengäste und wird im Rolandsaal des Alten Rathauses in Brandenburg an der Havel fortgesetzt. Nach Redebeiträgen gibt es die Möglichkeit, sich in einem Get-together an verschiedenen Roll-ups über das Projekt zu informieren und mit den Guides mit Lernschwierigkeiten sowie den Mitarbeitenden der Gedenkstätten ins Gespräch zu kommen. Bei einem anschließenden moderierten Gespräch mit den Guides soll es unter anderem um Rückblicke auf die zehnjährige Arbeit und die dabei gewonnenen Erfahrungen gehen, aber auch um die Zukunft der inklusiven Formate in den Gedenkstätten Brandenburg an der Havel. Mit Gesprächen und Begegnungen bei Snacks und Getränken klingt die Veranstaltung aus.

Veranstaltungsprogramm 2026

Sonntag, 26. April 2026, 13.30 Uhr

Gedenkveranstaltung anlässlich der Befreiung des Zuchthauses Brandenburg-Görden vor 81 Jahren

Begrüßung: Sylvia de Pasquale, Leiterin der Gedenkstätte

Ansprachen: Benjamin Grimm, Minister der Justiz und für Digitales des Landes Brandenburg

Harald Graf, Enkel des Sicherheitsverwahrten Karl Heile

Kranzniederlegung

anschließend: Führung durch die Dauerausstellung der Gedenkstätte

Gespräche und Begegnungen bei Kaffee und Kuchen

Donnerstag, 21. Mai 2026, 18.30 Uhr

Zeitzeugenveranstaltung mit Karl-Heinz Rutsch, ehemaliger Häftling der Strafanstalt Brandenburg an der Havel

Rutsch wagte als NVA-Soldat eine Republikflucht und wurde danach wegen Spionage, Terrorabsichten und Staatsverrat zu 15 Jahren Haft verurteilt.

Donnerstag, 4. Juni 2026, 16.00 Uhr

Ausstellungseröffnung „frauenHaft. Sowjetische Repression und DDR-Strafvollzug (1945-1956)“

In der Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden werden Teile der Wanderausstellung mit vier Biografien von Frauen gezeigt, die in Brandenburg inhaftiert waren.

Dienstag, 1. September 2026

Gedenkveranstaltung für die Opfer der Euthanasie-Morde anlässlich des 87. Jahrestag des „Gnadentod-Erlasses“

November 2026

Festakt anlässlich des zehnjährigen Jubiläums der inklusiven pädagogischen Formate der Gedenkstätten Brandenburg an der Havel

Gedenken an die Inhaftierten des Gefängnisses Leistikowstraße und Eröffnung der Wanderausstellung „frauenHAFT. Sowjetische Repression und DDR-Strafvollzug (1945-1956)“

Am **Samstag, 15. August 2026**, erinnert die Gedenkstätte an das Leid der tausenden Gefangenen, die im zentralen Untersuchungsgefängnis der sowjetischen Militärsplionageabwehr litten. Das Datum markiert die Beschlagnahmung der vormaligen Pfarrvilla durch den Geheimdienst im Jahr 1945. Zugleich ist der 15. August 1994 der Tag des Abzugs der letzten russischen Truppen und der Beginn des bürgerschaftlichen Engagements zum Erhalt dieses Leidensortes.

In diesem Jahr verbindet die Gedenkstätte die Gedenkveranstaltung mit der Eröffnung der Wanderausstellung „frauenHAFT. Sowjetische Repression und DDR-Strafvollzug (1945-1956)“, die die Schicksale weiblicher Gefangener und ihre spezifischen Leidenserfahrungen stärker in den Fokus rückt. Neben dem brandenburgischen Kulturstaatssekretär Tobias Dünow wird Annemarie Link zu den Anwesenden sprechen. Ihre Mutter Gerda Musold wurde Ende 1948 von der sowjetischen Militärsplionageabwehr unter dem Vorwurf der „Beihilfe zum Vaterlandsverrat“ verhaftet und war im Gefängnis Leistikowstraße und im sowjetischen Speziallager Sachsenhausen inhaftiert war, wo Annemarie Link zur Welt kam.

Im Mittelpunkt der Ausstellung „frauenHAFT“ stehen die 1.119 Frauen und 25 Kinder, die am 11. Februar 1950 im Kontext der Auflösung des Speziallagers in Sachsenhausen an die DDR übergeben und in die Strafanstalt Hoheneck verbracht wurden. Anhand von Fotos, Zeitzeuginnenberichten und Erinnerungstücken werden zwölf Frauen biografisch vorgestellt. Ihre Schicksale erzählen ein fast vergessenes Kapitel der Nachkriegsgeschichte, das von Verfolgung, Unrecht, Leid und Selbstbehauptung geprägt war. Unter ihnen ist auch Erna Dachs, die Annemarie Link nach dem Tod ihrer Mutter im Speziallager Sachsenhausen in ihre Obhut nahm.

Die Ausstellung kann auch online in einem [360°-Rundgang](#) erkundet werden. Ein Begleitband ist in Vorbereitung, der neben den Texten und Abbildungen der Ausstellung auch vertiefende Essays zu einzelnen Biografien und Aspekten enthält.

Bis 2028 wird die Wanderausstellung an folgenden Orten zu sehen sein: Friedrich-Schiller-Universität Jena, Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden, Gedenkstätte Amthordurchgang Gera, Gedenkstätte Berlin-

Hohenschönhausen, Gedenkstätte Bautzen, Gedenkstätte Moritzplatz
Magdeburg, Gedenkstätte Andreasstraße Erfurt.

Eine Ausstellung der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten unter Beteiligung der
Gedenkstätten Sachsenhausen, Leistikowstraße Potsdam, Brandenburg an der Havel und
Lieberose in Jamlitz.

Gefördert durch die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, die Arbeitsgemeinschaft
Lager Sachsenhausen 1945-1950 e.V. und den Förderverein Gedenkstätte Leistikowstraße
Potsdam e.V.

Veranstaltungsprogramm 2026

17. April 2026

Filmvorführung und Gespräch: „Tod durch Erschießen“. Vier Potsdamer Jugendliche in der Gewalt der sowjetischen Spionageabwehr

Nach einem filmischen Zeitzeugeninterview mit Hermann Schlüter folgen ein
Gespräch mit seinem Enkel Andreas Schlüter sowie ein Gedenken anlässlich des
80. Jahrestags der Hinrichtung dreier Potsdamer Jugendlicher. Zuvor wird
Potsdams Oberbürgermeisterin Noosha Aubel ein Grußwort sprechen.

In Kooperation mit dem Förderverein Gedenkstätte Leistikowstraße e.V. und
dem Gedenk- und Begegnungsstätte ehemaliges KGB-Gefängnis Potsdam e.V.

17. Mai 2026

Internationaler Museumstag

Sonderöffnungszeiten, kostenfreie Führungen, Präsentation von
Sammlungsobjekten, Gedenkstättencafé, antiquarischer Buchverkauf

In Kooperation mit dem Förderverein Gedenkstätte Leistikowstraße e.V. und mit
Partnerinstitutionen im Verbund Kultur am Pfingstberg

15. August 2026

Gedenken an die Inhaftierten des Gefängnisses Leistikowstraße und Eröffnung der Wanderausstellung „frauenHAFT. Sowjetische Repression und DDR-Strafvollzug (1945-1956)“

Ansprachen: Tobias Dünow (Staatssekretär für Wissenschaft, Forschung und
Kultur des Landes Brandenburg), Annemarie Link (Tochter der ehemaligen
Inhaftierten Gerda Musold)

13. September 2026

Tag des offenen Denkmals

Sonderöffnungszeiten, kostenfreie Führungen, Filmvorführung „Das siebente
Städtchen. Die Geschichte eines geheimen Ortes in Potsdam“ (1995), Kurzvortrag
von Iris Bauer zur Nachgeschichte der Öffnung der Geheimdienststadt
„Militärstädtchen Nr. 7“ im Jahr 1994, Gedenkstättencafé, antiquarischer
Buchverkauf

In Kooperation mit dem Förderverein Gedenkstätte Leistikowstraße e.V.

Öffentliche Führungen mit wechselnden thematischen Schwerpunkten finden an jedem 1., 2. und 4. Samstag im Monat jeweils um 14.30 Uhr statt



Veranstaltungsprogramm 2026

21. Juni 2026, 15.00 Uhr

Gedenken an den 82. Jahrestag des ersten Transports jüdischer Häftlinge in das KZ -Außenlager Lieberose am 5. Juni 1944

Aufführung des Films „Das nomadische Gen“ von Kai-Uwe Kohlschmidt mit anschließendem Publikumsgespräch

November 2026 (das genaue Datum wird noch bekanntgegeben)

Gedenken an den 83. Jahrestag der Errichtung des KZ-Außenlagers Lieberose am 9. November 1943

14.00 Uhr: Jüdisch-Christlicher Gedenkgottesdienst in der Landkirche zu Lieberose

15.30 Uhr: Eröffnung einer biografischen Ausstellung über besondere Häftlingsgruppen im KZ-Außenlager Lieberose (Homosexuelle, Kriminelle und sogenannte Asoziale) im Justus-Delbrück-Haus in Jamlitz

Besuchstatistik 2025

Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen

Jahr	Besuchende insgesamt	Führungen	Studientage	Teilnehmende Führungen und Studientage	davon ausländische Teilnehmende
2025	ca. 500.000	1872	566	46.500	ca. 29 %
2024	493.000	1.802	459	mehr als 50.000	ca. 32 %
2023	472.000	1.687	501	43.547	ca. 32 %
2022	355.263	1.477	374	33.912	ca. 18 %
2021	102.644	706	91	10.512	ca. 18 %

Von **externen Anbietern** wurden **6.200 Gruppen** (Vorjahr 6.016) mit rund **130.000** nahezu ausschließlich internationalen Gästen geführt (Vorjahr 125.500).

Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

Jahr	Besuchende insges.	Führungen	Projektstage	betreute Besuchende	betreute Schüler, Azubis	betreute fremdsprachige Besuchende
2025	ca. 74.000	444	255	13.336	77 %	12 %
2024	ca. 73.000	439	264	13.645	81 %	17 %
2023	ca. 80.000	464	281	13.514	78 %	12 %
2022	ca. 60.000	400	221	10.724	73 %	16 %
2021	27.627	213	99	4.025	65 %	9 %

Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde

Jahr	Besuchende insgesamt	Führungen	Studientage	betreute Besuchende
2025	7060	81*	199*	4293
2024	7866**	63***	218	4582
2023	6901	67	179	3660
2022	5692	53	160	2940
2021	3683	58	113	2010

* davon inklusiv 18

**9865 einschl. Sonderausstellung „Paul Goesch“ im Stadtmuseum

**davon 18 inklusiv

Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden

Jahr	Besuchende insgesamt	Führungen	Studientage	betreute Besuchende
2025	3064	75*	15*	1046
2024	2728	50	36	1106
2023	2252	49	18	839
2022	1902	43	9	599
2021	1099	30	13	325

* davon inklusiv 2

Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam

Jahr	Besuchende insgesamt	Führungen	Teilnehmende Führungen	davon ausländische Besuchende	Projekte (in Tagen)
2025	8208	162	2143	164	5
2024	9300	159	2200	61	14
2023	8645	182	2572	186	5
2022	7943	169	2.245	135	4
2021	3994	73	772	0	

Haushalt der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten 2026 (Plan)

	Land Brandenburg	Bund	Einnahmen	Gesamt
Sach- und Personalmittel	3.958.100	3.487.000		7.445.100
Investitionen	1.000.000	1.000.000		2.000.000
Einnahmen			435.500	435.500
Gesamt 2026 (Plan)	4.958.100	4.487.000	435.500	9.880.600
Gesamt 2025 (Plan)	4.868.900	4.487.000	435.500	9.791.400

Für das Haushaltsjahr 2026 gab es einen Aufwuchs des Landes Brandenburg i.H.v. 89.200 Euro für Tarifsteigerungen.